

Jubiläum? 1968 und die „Alt-68er“

Es gibt weit mehr „Alt-68er“ als es 1968 AktivistInnen der anti-autoritären Studentenbewegung gab. Das gilt besonders für Graz. Hier war die Bewegung besonders klein. Und hier war und ist der Wunsch, sich mit dem Nimbus des „Alt-68ers“ zu schmücken, besonders groß.

Graz in der zweiten Hälfte der Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts: Das war eine Stadt, die in besonderem Maße von Kleinbürgerlichkeit und von den Restbeständen der Nazizeit bestimmt war. Nur ein Beispiel: Manfred Jasser, der Autor einer Hetzbrochure aus dem Jahr 1938 über die „Stadt der Volkserhebung“, war wohlbestallter Redakteur des VP-Organs Südost-Tagespost.

Auch an der Universität war es nicht besonders förderlich für das Studium, wenn man die Frage stellte, was der eine oder andere Ordinarius eigentlich während des „3. Reiches“ gemacht hatte. Die später werbetechnisch vermarktete Avantgardeliteratur rund um das „forum stadtpark“ war zu einer gerade noch geduldeten Rand- und Nischenexistenz verdammt. In dieser Situation war die Studentenbewegung in Deutschland und Frankreich der Anstoß dazu, auch in Graz einen Ausbruch zu versuchen.

Dabei bildeten sich rasch zwei Flügel in der kleinen Bewegung: Der größere von beiden verstand sich als bürgerlich-liberal und hatte keine Berührungspunkte zur ÖVP, die in ihrer „steirischen Breite“ Ex-Nazis und Anti-Autoritäre in ihren Reihen versammeln konnte. Namen wie Gerfried Sperl, Fritz Kleiner, Gerd Wagner, Wolfgang Pumpernig oder Helmut Strobl gehören zu dieser Tendenz.

Der kleinere Teil, der sich als marxistisch oder neomar-

xistisch begriff, gruppierte sich um den VSStÖ und wurde stark von Studenten aus dem Iran oder Griechenland im antiimperialistischen Sinn beeinflusst. Von ihm gingen die ersten Demonstrationen gegen die Militärdiktatur in Griechenland oder gegen den Vietnamkrieg aus, die in Graz – mit Teilnehmerzahlen von 100 bis 200 – stattfanden. In diesem Zusammenhang sind Fritz Auer, Herbert Sebastian, Manfred Heindler, Derek Weber, Heidemarie Straka, Helmut Popper, Ronald Gruber und auch der Autor dieses Textes zu nennen.

Beide Strömungen fanden in der Forderung nach einer Demokratisierung der Hochschulen zusammen. Hier konnten auch bleibende Erfol-

VON FRANZ ST. PARTEDER

ge erzielt werden, inhaltlich und was Äußerlichkeiten betrifft. Durch ein Sit-In an der Uni setzten die StudentInnen die Durchführung von politischen Diskussionen in den Hörsälen durch. Es gab oft recht drastische Vorlesungskritiken („Krach-Krach Kracher, wann kracht es denn endlich?“, rief Gerd Wagner einem Germanistik-Ordinarius zu), die Verspottung der Rektorsinauguration und dergleichen.

Gemeinsam war uns auch der Antifaschismus, wobei wir auch direkte Aktionen gegen provokante Auftritte des Neonazis Norbert Burger (beispielsweise im Minoriten-saal) durchführten. Das alles spielte sich im Kleinen ab, fand aber durch die Medien eine große Resonanz. Die „Kleine Zeitung“ veröffentlichte beispielsweise eine Serie über die „rebellischen Söhne“ von Politikern. Und all das wurde durch die in der Tat die

Gesellschaft erschütternden Ereignisse in Paris, Berlin oder Prag noch verstärkt.

1968 war auch in Graz ein kurzer Sommer, in dem alle TeilnehmerInnen an der Bewegung noch große Illusionen hatten. Die Bewegung verlief sich sehr bald und nur sehr wenige fanden die Kraft, längerfristig an fortschrittlichen Organisationen wie der KPÖ mitzuwirken, die – das muss leider gesagt werden – 1968 nur eine Nebenrolle spielte.

Ich kann mich noch an die Steirische Akademie 1968 im Schloss Eggenberg erinnern. Dort referierten Ernst Fischer (KPÖ) und Michael Scharang (VSStÖ) über Kunst und Politik. Ich war von Scharang fasziniert und schüttelte über Ernst Fischer nur den Kopf: „Was will der alte Knacker eigentlich bei und von uns?“, dachte ich damals. Heute (fast so alt wie Fischer damals) würde ich differenzierter urteilen.



1968 als Rand- und Nischenexistenz der Avantgardeliteratur geduldet: das „forum stadtpark“.